

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 54 (1950-1951)
Heft: 1

Artikel: Usgänds Summer
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Usgänds Summer

Ernst Eschmann

De Summer häd hüt adie gseid.
Es Näbeli isch über d' Weid
I fine Fäde gfloge.
's häd lisli über d'Matten us,
Vu Dorf zu Dorf, vu Hus ze Hus
En dünné Schleier zoge.

Es seid: Ihr sind ja fliissig gsi,
Hä nu, so gruebed jetz echli
Und tüend i guet verschnufe.
Wer weiss, 's wird gli es Schneeli cho,
I gspüre's i der Nase scho,
Mi dunkt's, es gäb en Huuffe.

Es Windli meint: Es isch na z'früh,
De Herbst gid si na alli Müeh'
Mit Oepflen und mit Bire.
Erst, wänn s' dä uf de Hurde sind,
So süess und murb, wie Anke lind,
Wär's öppe Zit zum Fire.

Und wo's dä gäg de Zwölfe ruckt,
Häd d'Sunne nomel fürre druckt
Und macht im Doust es Schränzli.
Goldvögeli, so liecht wie Flum,
Winkt eis em andre: Chum nu, chum,
Mer mached druf es Tänzli.

Uf eimal, zabig, ime Schwick,
Do chund de Näbel schlegeldick
Die ganz Wält'go vermuure.
D'Sunn seid: Mira, was zwäng i mi,
Es wird jetz halt so müese si,
I chume nüme dure.

Wie das vum Wald her chutet, los!
De Herbst chund z'riten uf em Ross,
Und wo-n-er stahd, wird's feischter,
Und wie-n-er mit der Geisle chlopft,
De Summer häd sie hantli zäpf:
Jetz isch en andre Meischter!

Erlebnis im Herbst, Erlebnis im Winter

D e r B u n t s p e c h t

Die regnerischen Herbsttage im Tessin machten den nordischen Gästen viel Verdruss. Das Wolkentreiben und Regenfallen wollte und wollte nicht aufhören. Engländer und Holländer, Belgier und Deutschschweizer beklagten sich bitter. Manchmal wallten schneeweisse Wolkenflächen den Berghängen nach schräg und tief herunter und brachten eine gewisse Helligkeit in die Landschaft, gerade so viel, um Unerfahrenen nahes Sonnenlicht vorzutäuschen. Nie dauerte es lang, und in das reine Weiss des Gewölkes sackte das graueste Grau hinein. Es sah aus, als ob einer dort mit riesigen Händen schmutzige Asche niederschreue. Und dann war es aus mit dem reinen Weiss und der Hoffnung auf Sonne; man wusste: dort, wo es in grauen Zapfen herunterflockte, regnete es, und bald fielen einem auch wieder Tropfen aufs eigene Haupt.

Getreu dem altbewährten Grundsatz, aus allem das beste zu machen, beobachtete ich das atmosphärische Leben und Treiben. Ich muss gestehen, manchen Reiz konnte ich ihm abgewinnen. Längst war auch der See gar imposant gestiegen und trug und verschenkte Schwemmholtz die Menge. Das holten die Fischer, zum Teil auch Kleinhandwerker, mit ihren Schiffchen, und legten es auf dem See-Parkplatz neben die zehn- und zwanzigtausend-

fränkigen Automobile aus vieler Herren Ländern. Und der Regen rieselte und tropfte melodisch aufs Blätterdach, auf das angegilbte, der Platanenbäume. Ich sah und hörte das alles je länger je lieber, und ringsum das viele Klagen und Schimpfen gegen den Regen klang mir je länger je fremdlicher. Es war schliesslich dieser Wortregenfall, der mich reizbar stimmte, und ich hätte viel um einen Kumpan gegeben, welcher mit mir dem Wetter nicht nur getrotzt, sondern sich daran ergrötzt hätte. Wie schön war es nachts erst, empfunden aus der Geborgenheit des Bettes! Wie klang es lieblich, wie duftete es frisch zum Fenster herein. Jedoch:

Ihr wollt dem Wetter Noten geben,
Ihr nennt es gut und schimpft es schlecht,
Statt Wetter einfach zu erleben.
Das Wetter ist schon recht.

Ich kannte einen herrlichen Mischwald in der Umgebung, voll knorriger Kastanienbäume, alter Eichen, Buchen, Birken, dann Platanen doppelt so hoch als alle auf Höfen, Plätzen und an Straßen stehenden, doppelt so hoch, weil nie von Menschenhand gestutzt. Hier verbrachte ich einen Regennachmittag, sah die Stämme triefen, die Felsen glänzen, sog Pilzgeruch ein, rastete unter dem Vordach der Wallfahrtskapelle, streifte dem Bach nach zum Waldweiher, hörte einen Specht häm-